



Die »Arroganz« eines Autodidakten

Stephan Krumbiegel

Wenn *Stephan Krumbiegel* von seiner »egoistischen Arroganz« spricht, ist man kurzzeitig irritiert. Denn seine äußere Erscheinung strahlt das exakte Gegenteil aus: Zurückhaltung, Aufmerksamkeit, Reflektiertheit. Der Widerspruch löst sich jedoch auf, wenn klar wird, was er darunter versteht, nämlich seine notwendig subjektive Haltung im Montageprozess eines Films. Stephan Krumbiegel ist seit 2007 Professor für Künstlerische Montage/Spiel- und Dokumentarfilmmontage. Dabei hat es laut eigener Aussage zwei Jahre gedauert, bis er im Lehrbetrieb der HFF angekommen ist. Denn als Autodidakt musste er eine Lehrform finden, die die künstlerische Arbeit als Prozess begreift, anstatt sie auf theoretischem Wissen aufzubauen.

Stephan Krumbiegel hat in Stuttgart Medientechnik studiert, bevor er als Co-Regisseur eines Dokumentarfilms mit der professionellen Filmwelt in Berührung kam und anschließend freiberuflich als Aufnahme- und Produktionsleiter arbeitete. Seine »Filmschul-Ausbildung« absolvierte er dann in Ludwigsburg - allerdings nicht als Student, sondern als externer Cutter der studentischen Spiel-, Doku-, Werbe- und Animationsfilme. Als er bald darauf in Kontakt mit der Autorengemeinde um *Thomas Schadt*, *Johann Feindt*, *Tamara Trampe* u.a. kam, fand er sich in zwei verschiedenen Rollen wieder: Den Studenten hatte er ein paar Schritte an Erfahrung voraus, während er wiederum vom Erfahrungsvorsprung der älteren Filmemacher-Generation profitierte.

Heute sind seine Arbeitsbeziehungen - ob zu Regisseuren wie *Stefan Krohmer* oder *Volker Sattel* oder zu Produzenten wie *Thomas Kufus* - auf Augenhöhe. Denn was Stephan Krumbiegel an seinem Beruf fasziniert, ist die Eins-zu-Eins-Situation innerhalb eines künstlichen Raums, das Ping-Pong-Spiel von Assoziationen zwischen dem Regisseur und ihm. Dabei definiert er Montage als Möglichmachen von Entdeckungen, als Experimentieren in einem anfangs unbekanntem Feld, dessen Fremdheit es gilt möglichst lange zu bewahren. Die Bedingung für diese Herangehensweise, das eigene Empfinden und Erschließen des filmischen Materials, ist jedoch untrennbar und zwangsläufig mit dem eigenen Ego, Geschmack und Urteil verbunden.

In Stephan Krumbiegels Arbeit finden sich drei Schwerpunkte: Bei der Montage von Musikdokumentarfilmen wie *WAS GEHT - DIE FANTASTISCHEN VIER* oder *HEIMATKLÄNGE* hantiert er mit Musikerbiografien. Für figurenzentrierte, kammerspielartige oder dialogbetonte Spielfilme wie *Sie haben KNUT* oder *NACHT VOR AUGEN* bewegt er sich in den emotionalen Parametern von Sympathie und Antipathie. Und bei der Arbeit an freien, essayistischen Dokumentarfilmen wie *BERLIN - SINFONIE EINER GROßSTADT*, *WIEGENLIEDER* oder aktuell *UNTER KONTROLLE* versteht er Montage als Collage.

In dieser letzten Kategorie liegt Stephan Krumbiegels originärstes Interesse.

Denn der induktive, explorative Montageprozess dieser Filme bringt es mit sich, dass er eine Autorenschaft mitübernimmt, die sich über einen verborgenen Faktor X definiert: freie Stellen, Irritationen oder Brüche, die man nicht fassen, erklären oder begründen kann.

In seiner Funktion als Cutter hat Stephan Krumbiegel aber auch kein Problem damit, in der künstlerischen Auseinandersetzung die Rolle des Spiegels oder Korrektivs zu übernehmen und Hierarchien zu akzeptieren. Vielmehr fühlt er sich wohl im lebenslangen Lernen, auf der Suche nach Inhalten, thematischer Relevanz und existenziellen, gesellschaftsimmanenten Lebensfragen. Wenn er gutes Material bekommt, das er ergründen, auswerten, in Bezug setzen kann, fühlt er sich beschenkt. Wenn er es als erster »Beobachter« sieht, erfreut er sich am Kleinen, Subtilen. Und wenn er es formt, schwankt er zwischen Nähe und Distanz, Betonung und Reduktion, Abschweifen und Anknüpfen.

Filme müssen für Stephan Krumbiegel Impulse geben. So verwundert es nicht, dass er bei der Wahl seiner Projekte nur selten Kompromisse macht - auch das eine Frage der Haltung, denn Filme Schneiden ist für ihn nicht zuletzt Lebenszeit, Lebenserfahrungen, Freundschaften. Statt Projekte zu erzwingen, vertraut er auf ein gewisses Maß an Langmut, das ihm lieber Arbeitspausen oder materielle Flauten in Kauf nehmen lässt.

Seine momentane berufliche Situation sieht jedoch anders aus: »Siebzig Prozent Plus« beansprucht ihn seine Professur, und das »Plus« ist offen nach oben. Die Zeit, als Cutter zu arbeiten, muss er sich freischaufeln, über Urlaubszeiten oder indem er in seinen Arbeitsverhältnissen eine offene Arbeitszeitstruktur etabliert, die Rücksicht nimmt auf beide Seiten seines Tuns.

Auch in der Lehre schätzt er in erster Linie den Austausch. Anstatt zu dozieren, will er den Lernprozess begleiten, indem er Fragen stellt und provoziert. Anstatt eine Autorität zu sein, zieht er es vor, mit der Erwartungshaltung der Studenten zu spielen, indem er ihnen zuweilen eindeutige Antworten verweigert und sie dann wieder mit seiner unanzweifelbaren Haltung konfrontiert. Dabei kehrt er nicht nur die Rollenverteilung gerne um, sondern auch die Methoden: Dramaturgie finden statt bestätigen, Modelle erweitern, Konkretes als Basis für Diskurse nehmen, Scheitern zum Ziel machen - das begreift er als wichtigen Teil innerhalb künstlerischer Lehr- und Lernprozesse.

In den meisten Dingen sei er selbst Amateur geblieben - nur beim Schneiden habe er es ein Stück weiter gebracht. Stephan Krumbiegel ist ein Mann der leisen, bedachten und doch deutlichen Worte, einer, der sich beständig mit den Dingen, dem »Material« um ihn herum auseinandersetzt: intellektuell, vor allem aber unmittelbar, körperlich und intuitiv. Ein arroganter Egomane, dem es um die eigene Eitelkeit geht, ist Stephan Krumbiegel mit dieser Berufs- und Lebenseinstellung mitnichten - auch wenn er selbst damit kokettiert.

Evi Goldbrunner